

Zur Geschichte des oberen Drauthales.

Von Paul Koblmaier.

Weniges nur ist aus dem späteren Mittelalter von Kunstwerken in den Kirchen und Gebäuden übrig geblieben, und was vorhanden, noch zu wenig untersucht worden.

Dahin rechne ich die doppelte Reihe von Wandgemälden in der Filialkirche von Gerlamos, sowie den dortigen Flügelaltar. Dieser letztere stellt in seinen Feldern je einen Heiligen dar. Aber sowohl die Gesichter als die Gewandung sind überraschend schön und fein gemalt. Schade, daß schon ein Flügel vertragen worden ist. Der übrige Theil des Flügelaltars steht hinter dem kunstlosen neueren Hauptaltare.

Die Wandgemälde stellen in der oberen Reihe das Leiden des hl. Georg, welcher Patron der Kirche ist, in höchst ergreifender Form in vielen Abtheilungen vor Augen. In der unteren Reihe enthalten sie einzelne Darstellungen aus dem Leben Christi. Inmitten dieser Reihe steht aber ein größeres Bild der hl. Maria, die ihren Schutzmantel über ihre Verehrer ausbreitet und ernstem Blickes den Todesengel anschaut, der aus einem Winkel seine Pfeile auf die Menschen abschießt. Endlich ist noch die Form der Gewölberippen des Presbyteriums dieser Kirche sonderbar, weil sie nämlich gleich Stämmen des Rosenstrauches durchwegs mit Stacheln besetzt sind. Ich mache die Kunstkennner auf all' das aufmerksam.

Weniger fein ausgeführt, aber wegen ihres hohen Alters (1428) zur Beurtheilung des damaligen Geschmacks hoch interessant sind die Apostelgemälde in der Michaeliskapelle (Kammer) zu Berg sammt der Darstellung der Verkündigung Mariä, des auferstandenen Heilandes und des (zum Theil schon verwitterten) Weltgerichtes. Engel- und Apostelgeschichten, häufig sehr schön. Der Meister hat sich verewigt und heißt Johannes Haupttheller. Auch sind noch ein paar andere Gemälde, wahrscheinlich von demselben Meister vorhanden. Das eine an der Außenwand der Michaeliskapelle stellt den blutschwitzenden Heiland dar, das andere ob der Thüre der Pfarrkirche Mariä Krönung.

Nehmen wir noch dazu den kühn aufstrebenden gothischen Bau dieser Pfarrkirche zu Berg, die schlanken Säulen, das herrliche (ursprüngliche) Chorgewölbe und die schönen glänzenden Grabsteine von

1444 bis jetzt, so dürften jene, welche mittelalterliche Kunst studieren und achten, an dieser Kirche ihr Vergnügen finden. *)

Noch ist zu erwähnen der Flügelaltar zu St. Leonhard am Zwickenberg. Wenn es wahr ist, daß die Biegung (fast möchte man sagen Verbiegung) des Körpers in den alten Gemälden und Skulpturen ein Characteristicum des 14. Jahrhunderts ist, so dürften die halberhabenen Schnitzwerke dieses Flügelaltars sammt den rohen Wandgemälden an der Außenseite der Kirche dieser Periode entstammen. Auch dieser Flügelaltar ist nicht mehr an seiner Stelle und paßt nicht an die Wand, an welcher er sich befindet.

Zu den Kunstwerken minderen Werthes gehört wohl auch jener im Saale der zweiten Etage des Schlosses zu Greifenburg in die Mauer eingelassene Marmor, der halberhabene Figuren der Eltern Jesu darstellt, wie sie das göttliche Kind in der Mitte führen, dessen Ueberschrift lautet: „Sub glorioso Leopoldi imperio arx restauratur et singulari perennique praesidio Jesu, Mariae, Josephi sacratur.“ Unter dem Bilde heißt es: „Dies 1676 erkaufte, abgekommene und unbewohnte Schloß hat wieder erhöhen, in Vielen verändern und verbessern lassen Herr Georg Niklas Graf von Rosenberg u. s. w. sammt seiner Gemalin Frau Maria Sidonia, geborne Gräfin von Herberstein.“

Zu den schloßartigen Bauten in der Thalföhle gehören noch dem ausgehenden Mittelalter an: der Schröttlhof bei Oberdrauburg, der Rietscherhof zu Simerlach, der angeblich den Herrn von Staudach gehörte, der Gröflhof zu Rittersdorf, auf welchen die Dornsberge, die Mulsch, die Herrn von Blakern saßen, und der Gajacherhof zu Berg, der wegen vollständigen Umbaues nicht mehr zu kennen ist, auf welchem einstmals die Rohrau saßen.

Was die Straßen betrifft, so gab es damals wie jetzt eine Hauptstraße durch das Thal und zwei Gebirgsstraßen, die eine über den Gailberg (die alte Römerstraße), die andere über den Kreuzberg zu den gürzerischen Besitzungen im Gail- und Gitschthale und am Weißensee.

*) Ueberhaupt hatte die Pfarre Berg im Mittelalter eine ehrwürdige Stellung. Im Umkreise von einer halben Stunde erhoben sich die drei Filialen St. Athanasius, St. Jakob und St. Peter, im Umkreise einer Stunde die drei Filialen St. Veit am Amberg, St. Katharina zu Greifenburg und St. Margareth zu Dellach, endlich in der Entfernung von fast zwei Stunden noch die Filialen St. Martin zu Radlach und St. Andrä zu Rittersdorf.

Natürlich durchquerte die Hauptstraße nach Wien unser Thal am linken Ufer der Drau. Am rechten Ufer, wo die Berge felsig oft an den Fluß treten, hat es wohl nie einen ununterbrochenen Fahrweg gegeben. Aber wir müssen uns die Hauptstraße doch nicht so denken, wie sie jetzt ist, nachdem so viele Hügel abgetragen, so viele Vertiefungen ausgefüllt und Krümmungen beseitigt sind.

Zum Vortheile der Ortschaften führte die Straße anfänglich, wo es nur irgend möglich war, zum Orte selbst. Sie berührte also von Osten kommend Obergottsfeld, Lengholz, Gerlamos, ja Berg selbst (es sind hier noch viele Straßenanlagen zu erkennen). Wahrscheinlich zog sie über Nittersdorf, Gassen, Simmerlach nach Oberdrauburg. Welche Krümmungen! Allein die Straße wurde deshalb doch leichter eingehalten, weil ihre Einhaltung im Interesse der Ortschaften selber lag.

Von den Gebirgsstraßen ist ohne Zweifel die Gailbergerstraße die wichtigere gewesen. Doch datirt auch jene über den Kreuzberg aus sehr alter Zeit. Wer dem Herrn Dr. Tangl nachrechnen will, wie so schnell der Herzog Meinhard reisete, als er vom Beilager seiner Tochter nach Krain eilte und, dort erkrankend, nach Hause wollte, der wird zugeben, daß er die Straße über den Kreuzberg einschlug und das geschah schon 1295.

Unterhalb des Kreuzbergersattels in der Nähe des Kreuzerhofes am Glanzl theilten sich die Wege. Gerade weiter ging es nach Weisach, im rechten Winkel nach Norden führte ein Weg über den obern Trübbelsberg nach Radlach und nach Osten der noch bestehende Weg zu den Dorfschaften des Weißensee, von deren letzter (Neusach) der Weg über das Seeschartl nach Fallbach und Lind führte und noch führt, obwohl nicht gerade ein Fahrweg vorhanden ist.

Ein solcher Weg (wenigstens Reit- und Saumweg) führte hinter Weisbriach durch Gößering auf die Jarnebene und von da längs dem Gassenbach nach Kalch und Bruggen. Dieser ist jetzt ganz verwachsen und verfallen.

Ob wir vom Mittelalter scheiden, müssen wir noch auf die Zerstückelung der Görzer Grafschaft nach dem Absterben des letzten Grafen zurückkommen. Bekanntlich hat Kaiser Max das Pustertal zu Tirol geschlagen und Kärnten verkürzt. Den schädigenden Einfluß dieses Hoheitsactes mußten Wien und die weite Umgebung schwer empfinden. Die Drauthaler, die Möllthaler, die Gailthaler hatten in Wien ihren Mittelpunkt; ihren Markt, ihre höheren Unterrichts- und Erziehungs-

Anstalten, ihre Armen- und Krankenhäuser. Das ist Alles verschwunden, Lienz von hoher Blüthe zu einem Landstädtchen herabgesunken. Die Mauthschranken hinderten bis vor Kurzem den Verkehr und Handel. Auch die Herrschaftsstitze ringsherum verödeten. Denn statt des besitzenden Adels, der nun in die großen Städte zog, hausten filzige Pfleger, nur beflissen, dem Unterthan jede Gabe auszupressen sowie den eigenen Herrn zu übervorthen. Noch geht die Sage um von jenem Tyrannen, der Recht sprechen sollte und das Recht verrieth und verkaufte, dafür aber nach seinem Tode ins Steinacher Moos verbannt wurde, wo so oft sein fürchterliches Gebrülle die nächtlichen Wanderer schreckte. Wahrlich, die beiden großen Herrscher, sonst so ruhmwürdigen Andenkens, Karl der Große und Max der letzte Ritter, haben, freilich unwissentlich und wohl auch unwillkürlich, unser Thal zu jener Bedeutungslosigkeit zusammengeschnürt, in welcher es sich so lange befand.

Unsere Verbindung mit Görz selbst bestand lediglich durch die Gailthaler Fuhrleute fort. Die Görzer hatten nämlich das Privileg, uns Kärntnern den Wein zu verkaufen, und zwar so eigenthümlich, daß Kärnten seinen Wein gar nicht von anderen Gegenden beziehen durfte. Die Streitigkeiten, die es deshalb absetzte, kann man in Czörnig's öfters angezogenem Werke nachlesen. Die Gailthaler nun, von Alters wohl beritten und mitten zwischen den Görzern und Kärntnern liegend, machten sich das zu Nutzen und kauften und verkauften uns den Görzer Rebenstamm und so ging es fort bis zum Ausgange der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Es war ein gutes und billiges Getränk.

Aber noch ein anderes werthvolles Geschenk importirten diese Fuhrleute, ein Geschenk, welches nun seit 200 Jahren statt des erloschenen Bergsegens den Reichthum des Landmannes in unseren Thälern ausmacht. Es ist dies der türkische Weizen, welcher anfänglich wohl als Pferdefutter miteingeführt wurde, bis man ihn, wenn auch nicht als Polenta, doch als Sterz bereiten lernte und ihm mehr und mehr Geschmack abgewann.

Damit ist nun dem Raubbaue des Buchweizens als zweiter Frucht, die zudem noch sehr unsichere Ernteergebnisse abwirft, eine natürliche Grenze gesetzt. Außerdem ist zu hoffen, daß, wenn erst die Käseerei, die wir in besserer Art ebenfalls unseren transalpinischen Nachbarn abgelernt haben, weiter fortgeschritten sein wird, die Polenta schon

zu Ehren kommen dürfte, womit einer einfacheren Nahrungsweise unserer an Schmalzrost gewöhnten Bevölkerung doch endlich die Bahn sich öffnet.

Dr. A. G. Brehm's Vorträge im Casino und naturhistorischen Landesmuseum.

Der Einladung eines zu diesem Behufe zusammengetretenen Comités folgend, unternahm es Herr Dr. Alfred Eduard Brehm aus Berlin, den Klagenfurtern rühmlichst bekannt durch seinen am 30. Juni 1872 hier gehaltenen Vortrag „über die Vogelberge Lapplands“, auch heuer in der zweiten Octoberhälfte im Saale des Casino vier fortlaufende Vorträge zu halten, die sich sämmtlich auf dessen zoologische Reisen in Nordostafrika bezogen und mit den entsprechenden Landschafts- und Stimmungsbildern das Thierleben der Wüste, Steppe, des innerafrikanischen Urwaldes und endlich das Leben der Affen in fesselndster Weise schilderten. Aus ganz besonderer Güte hielt Herr Dr. A. G. Brehm am 23. October noch überdies im naturhistorischen Landesmuseum einen Vortrag nur für die Vereinsmitglieder über die Wanderungen der Säugethiere. Da diese Vorträge im Feuilleton der „Klagenfurter Zeitung“ in ausführlichem Auszuge erschienen sind, wird deren Inhalt hier nur im Wesentlichen angedeutet (bis auf die „Steppe“, die dort zu kurz kam), indem für deren eingehendere Mittheilung auch der Raum der „Carinthia“ nicht ausreichen würde.

Dr. Brehm's erster Casinovortrag am 17. October behandelte die Wüste und ihr Leben.

Die Bootreise nilaufwärts in heißer Sommenglut, das Heransprengen des Scheißs der Kameeltreiber mit seinen Lenten in weißen Burmufen, die langwierigen Unterredungen und Vorbereitungen, welche erst am Abend des zweiten Tages den Aufbruch in die Wüste zulassen, die Ungeberdigkeit und Bosheit der Kameele und das Abwerfen des Neulings zog in den anschaulichsten Bildern an uns vorüber. Nackte, wunderbar geformte und gefärbte Felsen herrschen in der Wüste vor, selten wadet man auch größere Strecken im gelben Sande, der den Boden der Wadis oder Wüstenthäler bedeckt und an den Felswänden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Kohlmayer Paul

Artikel/Article: [Zur Geschichte des oberen Drauthales. 328-332](#)